Station 2

Wer sorgt für Gerechtigkeit?

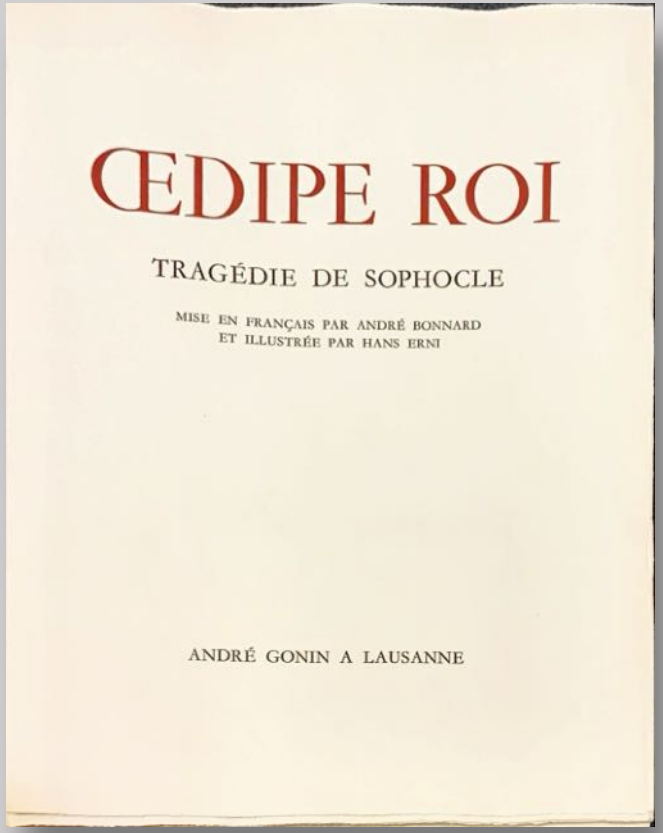
Bei der Frage nach Gerechtigkeit geht es nicht nur darum, wie das Gesetz den Menschen behandelt, sondern auch, wer diese Gesetze aufstellt und für ihre Einhaltung sorgt. Ein jähzorniger Gott, ein launischer Monarch oder ein vom Volk gewähltes Parlament?

Im Folgenden stellen wir zwei Geschichten vor, die in ihrer Entstehung mehr als zwei Jahrtausende auseinander liegen – König Ödipus aus dem 5. Jh. v. Chr. und Michael Kohlhaas von 1808. Sie zeigen beispielhaft, wie sehr sich das Verständnis von Gerechtigkeit von der Antike zur Moderne gewandelt hat: Von einer Welt, in der der Wille der Götter regiert, zu einer, in der der Mensch selbst autonom für die Einhaltung des Rechts eintritt. Dabei illustrieren sie die Gefahren zweier entgegengesetzter Systeme.

Götter statt Gerichte

Sophokles. Œdipe Roi: Tragédie de Sophocle.

Herausgegeben von André Gonin 1946 in Lausanne, übersetzt von André Bonnard. Mit Illustrationen von Hans Erni.



ŒDIPE ROI

TRAGÉDIE DE SOPHOCLE

MISE EN FRANÇAIS PAR ANDRÉ BONNARD
ET ILLUSTRÉE PAR HANS ERNI

ANDRÉ GONIN A LAUSANNE

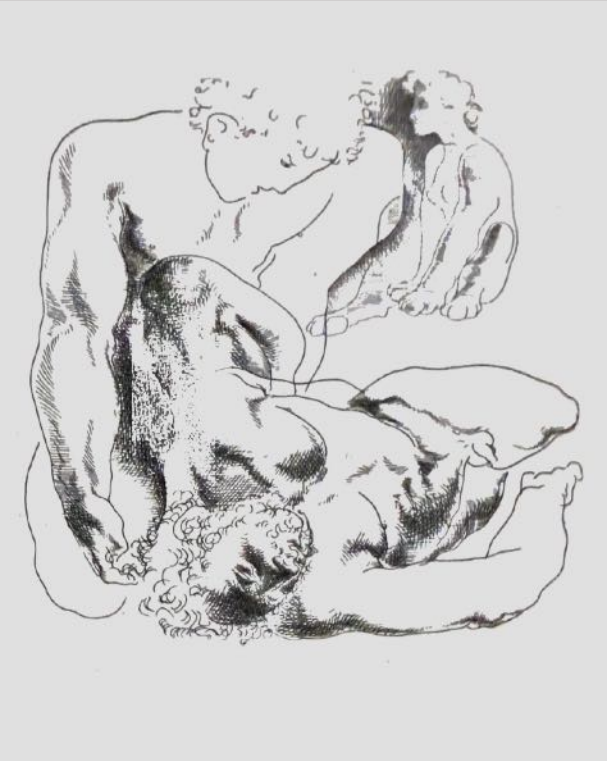
Die Geschichte des Ödipus ist wirklich und wahrhaftig tragisch. Damit ist gemeint, dass eine Figur Leiden erfährt, egal wie sie selbst handelt, weil ihr Schicksal bereits besiegelt ist. Dieser Kampf des Einzelnen gegen ein übermächtiges Schicksal ist Gegenstand der griechischen Tragödie. Im Falle von Ödipus wird bereits vor seiner Geburt von den Göttern vorausgesagt, dass er seinen Vater ermorden und seine Mutter ehelichen wird. Alles, was seine Eltern und er selbst unternehmen, um dieses Schicksal abzuwenden, führt perfider Weise nur dazu, dass es sich tatsächlich so ereignet.

So setzen ihn seine Eltern, König Laios und Jokaste, als Kleinkind aus, damit er Vatermord und Inzest nie begehen kann. Doch sein Leben bei Adoptiveltern macht erst möglich, dass er später diese Unglückstaten vollbringt, ohne seine biologischen Eltern zu erkennen. Wie man es auch dreht und wendet, Ödipus kann nicht gewinnen. Als die schreckliche Wahrheit ans Licht kommt, nimmt sich Jokaste das Leben und Ödipus das Augenlicht.

Der blinde Ödipus befiehlt seine Kinder den Göttern an. Gemälde von Bénigne Gagneraux 1784. Nationalmuseum, Stockholm, Schweden.

Ödipus: schuldig oder unschuldig? Das ist eine spannende Frage. Faktisch macht er sich mehrerer Straftaten schuldig. Er erschlägt seinen Vater Laios während eines Handgemenges an einer Wegkreuzung und begeht damit Vatermord. Später löst er das Rätsel der Sphinx vor der Stadt Theben und erhält zum Dank die Witwe Jokaste zur Frau. Indem er sie ehelicht und mit ihr mehrere Kinder zeugt, begeht er Inzest. In der Welt der alten Griechen zählte alleine die Tat. Ob Ödipus je die Absicht hatte, etwas Ungesetzliches zu tun, spielte keine Rolle.

Im heutigen Strafrecht ist das anders. Die Absicht ist von zentraler Bedeutung. Wenn Ödipus seinen Vater vorsätzlich getötet hätte, könnte man von Mord sprechen. Fehlt dieser Vorsatz, würde man den Zusammenstoß mit seinem Vater als Notwehr oder Totschlag interpretieren – das ist ein großer Unterschied. Das Gleiche gilt für die Ehe mit seiner Mutter: Weder Ödipus noch Jokaste wissen zum „Tatzeitpunkt“ um ihr Verwandtschaftsverhältnis. Sie begehen also keine vorsätzliche Straftat. Nach modernem Recht wären sie demnach wahrscheinlich unschuldig und würden in puncto Inzest freigesprochen.



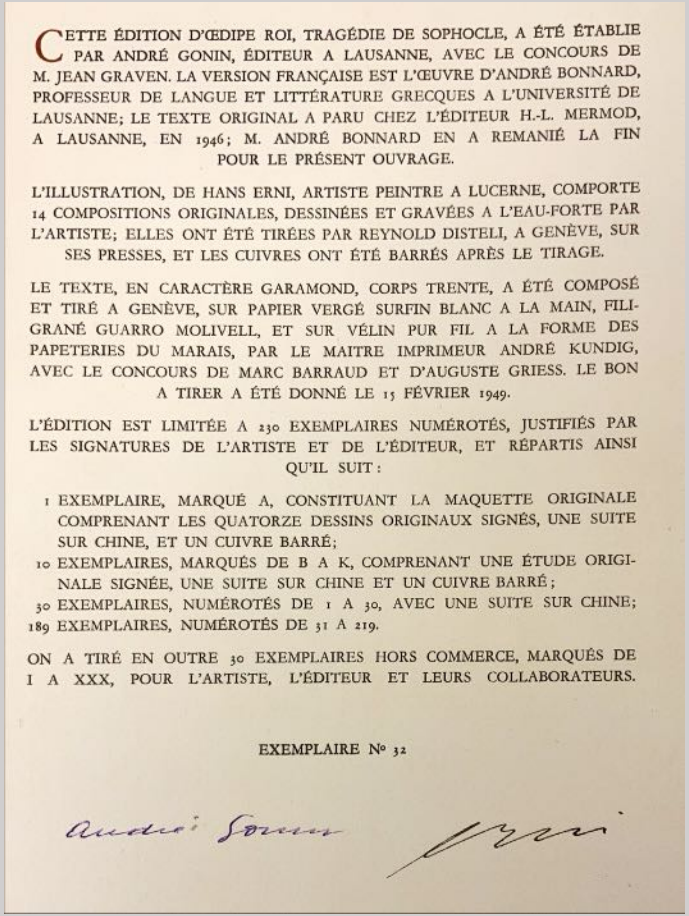
Jokaste erinnert sich an die Weissagung. Illustration von Hans Erni.

Auch unsere moderne Vorstellung, dass Strafe nicht übertragbar ist, wird im Ödipus auf die Probe gestellt. Zwei Dinge dürften uns seltsam vorkommen. Erstens, dass ein Mensch für ein Verbrechen bestraft wird, das ein anderer begangen hat. Zweitens, dass eine ganze Stadt für die Taten eines Einzelnen büßen muss.

So wird Ödipus mit einem so grausamen Schicksal bestraft, um ein Verbrechen von Laios auszugleichen. Und nach dem unbeabsichtigten Vatermord des Ödipus werden zur Strafe die Thebaner von der Pest heimgesucht, die erst endet, als Ödipus die Tat in einem Akt der Selbstbestrafung sühnt.

Bittsteller bei Ödipus. Illustration von Hans Erni.

Der griechische Dramatiker Sophokles schrieb seine Version des Ödipus-Mythos im 5. Jh. v. Chr. Der Stoff erfreut sich bis heute großer Beliebtheit und wurde in unzähligen Auflagen herausgegeben. Bei dem hier ausgestellten Buch handelt es sich um eine französische Übersetzung der Tragödie, die 1946 in Lausanne in limitierter Auflage erschien. Die 230 Exemplare wurden vom Herausgeber André Gonin und vom Künstler Hans Erni original signiert und auf besonders wertvollem, aufwendig hergestelltem Papier gedruckt.



CETTE ÉDITION D'ŒDIPE ROI, TRAGÉDIE DE SOPHOCLE, A ÉTÉ ÉTABLIE PAR ANDRÉ GONIN, ÉDITEUR A LAUSANNE, AVEC LE CONCOURS DE M. JEAN GRAVEN. LA VERSION FRANÇAISE EST L'ŒUVRE D'ANDRÉ BONNARD, PROFESSEUR DE LANGUE ET LITTÉRATURE GRECQUES A L'UNIVERSITÉ DE LAUSANNE; LE TEXTE ORIGINAL A PARU CHEZ L'ÉDITEUR H.-L. MERMOD, A LAUSANNE, EN 1946; M. ANDRÉ BONNARD EN A REMANIÉ LA FIN POUR LE PRÉSENT OUVRAGE.

L'ILLUSTRATION, DE HANS ERNI, ARTISTE PEINTRE A LUCERNE, COMPORTE 14 COMPOSITIONS ORIGINALES, DESSINÉES ET GRAVÉES A L'EAU-FORTE PAR L'ARTISTE; ELLES ONT ÉTÉ TIRÉES PAR REYNOLD DISTELI, A GENÈVE, SUR SES PRESSES, ET LES CUIVRES ONT ÉTÉ BARRÉS APRÈS LE TIRAGE.

LE TEXTE, EN CARACTÈRE GARAMOND, CORPS TRENTE, A ÉTÉ COMPOSÉ ET TIRÉ A GENÈVE, SUR PAPIER VERGÉ SURFIN BLANC A LA MAIN, FILIGRANÉ GUARRO MOLIVELL, ET SUR VÉLIN PUR FIL A LA FORME DES PAPETERIES DU MARAIS, PAR LE MAITRE IMPRIMEUR ANDRÉ KUNDIG, AVEC LE CONCOURS DE MARC BARRAUD ET D'AUGUSTE GRIESS. LE BON A TIRER A ÉTÉ DONNÉ LE 15 FÉVRIER 1949.

L'ÉDITION EST LIMITÉE A 230 EXEMPLAIRES NUMÉROTÉS, JUSTIFIÉS PAR LES SIGNATURES DE L'ARTISTE ET DE L'ÉDITEUR, ET RÉPARTIS AINSI QU'IL SUIT :

1 EXEMPLAIRE, MARQUÉ A, CONSTITUANT LA MAQUETTE ORIGINALE COMPRENANT LES QUATORZE DESSINS ORIGINAUX SIGNÉS, UNE SUITE SUR CHINE, ET UN CUIVRE BARRÉ;
10 EXEMPLAIRES, MARQUÉS DE B A K, COMPRENANT UNE ÉTUDE ORIGINALE SIGNÉE, UNE SUITE SUR CHINE ET UN CUIVRE BARRÉ;
30 EXEMPLAIRES, NUMÉROTÉS DE 1 A 30, AVEC UNE SUITE SUR CHINE;
189 EXEMPLAIRES, NUMÉROTÉS DE 31 A 219.

ON A TIRÉ EN OUTRE 30 EXEMPLAIRES HORS COMMERCE, MARQUÉS DE I A XXX, POUR L'ARTISTE, L'ÉDITEUR ET LEURS COLLABORATEURS.

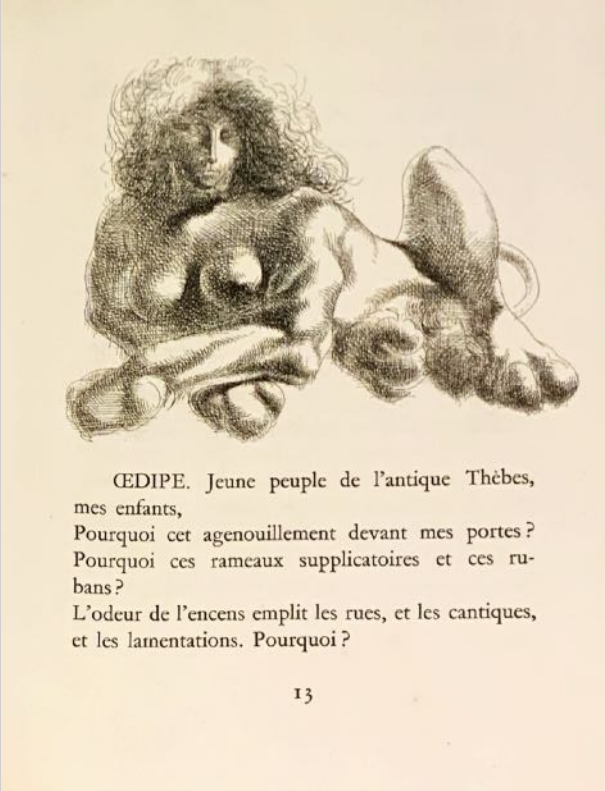
EXEMPLAIRE N° 32

Zertifikat mit Signaturen

Eine weitere Besonderheit dieser Kunstausgabe sind die 14 Illustrationen des vielfach ausgezeichneten Schweizer Künstlers Hans Erni. Mit wenigen Strichen gelingt es ihm, Schmerz und Tragik der Figuren einzufangen und die Geschichte auf dem Papier lebendig werden zu lassen – wie in der Szene, in der Ödipus seine erhängte Mutter tot vorfindet.

Ödipus findet die tote Jokaste.
Illustration von Hans Erni.

Was hat am Morgen zwei, am Mittag drei und am Abend vier Beine? So oder so ähnlich haben Sie dieses Rätsel sicher schon einmal gehört. Aber wussten Sie auch, dass es aus der Ödipus-Sage stammt? Gestellt wird das Rätsel von der Sphinx, einem drachenähnlichen Ungeheuer, das vor den Toren der Stadt lagert und alle Menschen, die ihre Fragen nicht beantworten können, auffrisst. Einzig Ödipus ist in der Lage, das Rätsel der Sphinx richtig zu lösen. Die schämt sich daraufhin in Grund und Boden und stürzt sich in den Tod.



ŒDIPE. Jeune peuple de l'antique Thèbes, mes enfants,
Pourquoi cet agenouillement devant mes portes ?
Pourquoi ces rameaux supplicatoires et ces rubans ?
L'odeur de l'encens emplit les rues, et les cantiques, et les lamentations. Pourquoi ?

13

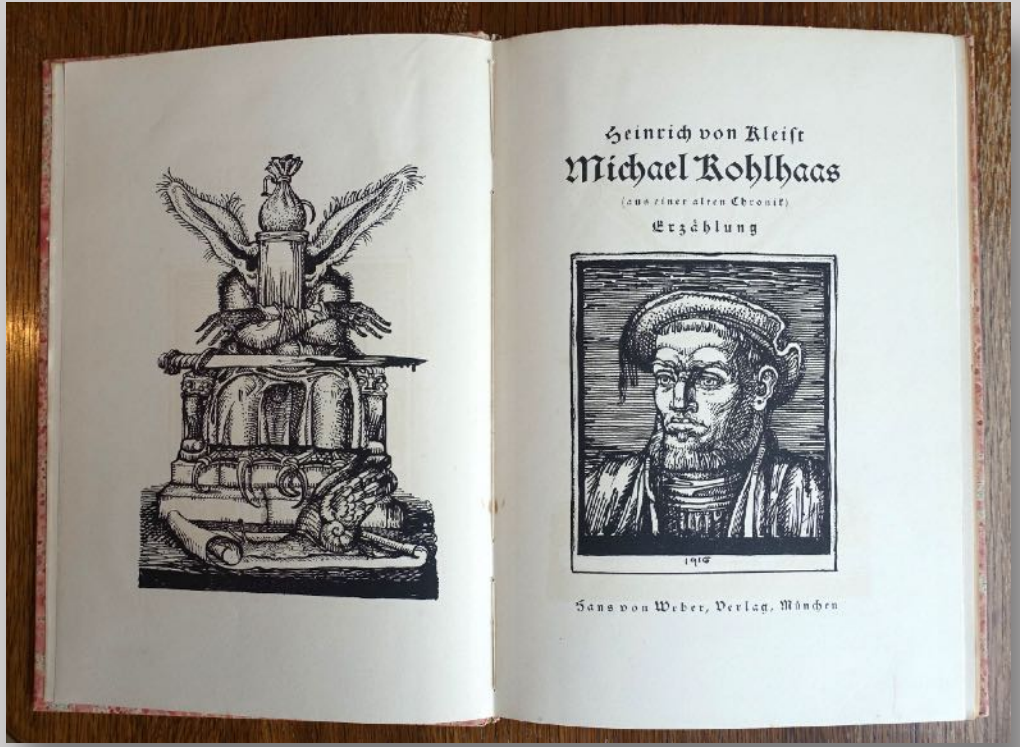
Die Sphinx. Illustration von Hans Erni.

Gustave Moreau, Ödipus und die Sphinx, 1864.

Das kulturgeschichtlich vielleicht bekannteste Erbe des Ödipus-Stoffs ist der sogenannte Ödipuskomplex. Der von Sigmund Freud Anfang des 20. Jahrhunderts geprägte Terminus erfreute sich lange Zeit großer Beliebtheit.

Er bezeichnet die von Freud aufgestellte Theorie, dass männliche Kleinkinder in ihrer Entwicklung eine Phase durchlaufen, in der sie die eigene Mutter sexuell begehren und damit der Vater zum potenziellen Rivalen wird. Dieses Begehren ist gesellschaftlich nicht akzeptiert und wird deswegen vom Kind verdrängt. Es könnte aber, so die weitere Auslegung, unbewusst die Motivation für bestimmte Handlungen sein. In der Tragödie von Sophokles hieße das, dass Ödipus womöglich aus einem ihm unbewussten Drang Inzest mit seiner Mutter begehen wollte und deswegen seinen Vater aus dem Weg räumen musste.

Selbstjustiz: Der Mensch erhebt sich über das Gesetz



Heinrich von Kleist. Michael Kohlhaas: Erzählung (aus einer alten Chronik).

Herausgegeben 1916 vom Hans von Weber Verlag in München. Mit Zeichnungen von Bruno Goldschmitt.

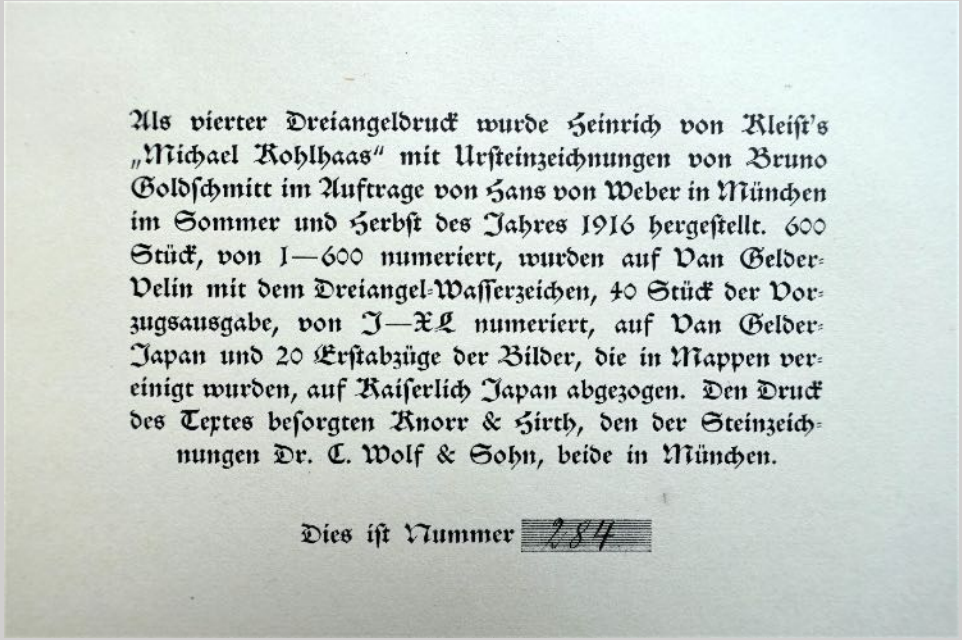
Wir machen einen Sprung ins 16. Jahrhundert. In dieser Zeit ereignet sich die wahre Geschichte des Hans Kohlhase, der sich um sein Recht betrogen sah und deswegen halb Sachsen in Schutt und Asche legte. Was war geschehen?

Dem Pferdehändler Kohlhase wurden an der Grenze von Brandenburg zu Sachsen unrechtmäßig Zölle und Pferde abgenommen. Deutschland war damals ein Flickenteppich kleiner Staaten mit unterschiedlichen Gesetzen. Nachdem Kohlhase vergeblich bei allen möglichen gerichtlichen Instanzen auf Schadensersatz geklagt hatte, nahm er die Sache selbst in die Hand. Er begann einen privaten Rachefeldzug gegen den Burgherrn, der ihn betrogen hatte. Dabei legte er weite Teile Sachsens in Schutt und Asche. Als sein Fall schließlich an höchster Stelle landete, bekam er endlich den Schadensersatz für seine Rappen – und wurde für seine Verbrechen zum Tode verurteilt.

Inspiriert von dieser Begebenheit schrieb der deutsche Schriftsteller Heinrich von Kleist 1808 seine Novelle Michael Kohlhaas.

Wittenberg in Flammen. Illustration von Bruno Goldschmitt.

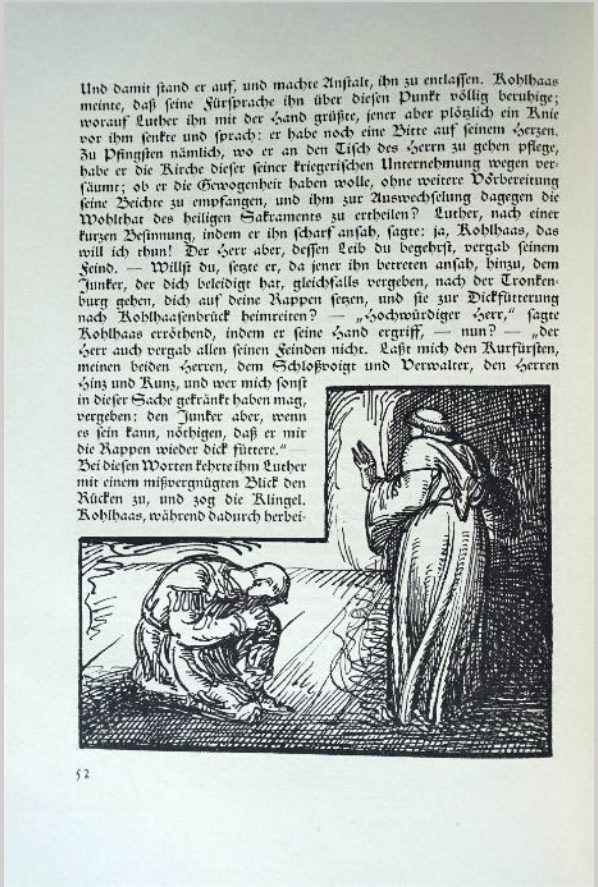
Die Geschichte von Michael Kohlhaas wurde wegen der darin enthaltenen politischen Botschaft immer wieder herausgegeben. Wir stellen deshalb zwei verschiedene Ausgaben der Geschichte vor. Das erste Beispiel ist ein sogenannter Pressendruck aus dem Jahr 1916. Pressendrucke werden in geringer Stückzahl mit besonderen Eigenschaften für Sammler hergestellt. Das vorliegende Exemplar ist zum Beispiel illustriert, von Hand gedruckt, besitzt einen Einband aus Marmorpapier und echte Wasserzeichen. Von dieser Ausgabe gibt es nur 600 Exemplare.



Als vierter Dreiangeldruck wurde Heinrich von Kleist's „Michael Kohlhaas" mit Ursteinzeichnungen von Bruno Goldschmitt im Auftrage von Hans von Weber in München im Sommer und Herbst des Jahres 1916 hergestellt. 600 Stück, von 1—600 numeriert, wurden auf Van Gelder-Velin mit dem Dreiangel-Wasserzeichen, 40 Stück der Vorzugsausgabe, von I—XL numeriert, auf Van Gelder-Japan und 20 Erstabzüge der Bilder, die in Mappen vereinigt wurden, auf Kaiserlich Japan abgezogen. Den Druck des Textes besorgten Knorr & Hirth, den der Steinzeichnungen Dr. C. Wolf & Sohn, beide in München.

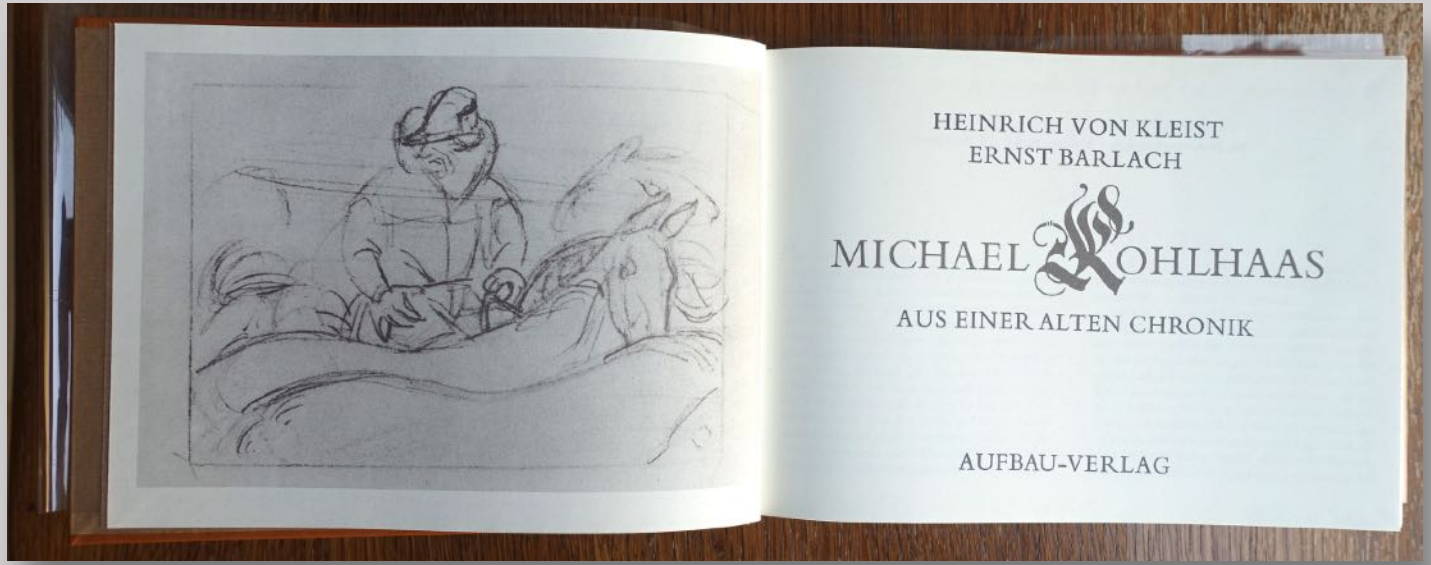
Dies ist Nummer 284

Illustriert hat das Buch der deutsche Künstler Bruno Goldschmitt. Er stimmte seine Bilder genau auf die gerade erzählten Szenen ab und bettete sie auch graphisch in den Text ein. Hier sehen wir das Treffen zwischen Michael Kohlhaas und Martin Luther. Kohlhaas hofft, dass ihm Luther in seinem Gerechtigkeitsempfinden zustimmt. Er handelt gemäß dem Leitspruch „Fiat iustitia et pereat mundus“ (dt.: „Es soll Gerechtigkeit geschehen, und gehe auch die Welt daran zugrunde!“). Luther aber hält dagegen und sagt, ein Unrecht könne niemals durch ein anderes Unrecht wieder gut gemacht werden. Man solle auf die private Rache verzichten und auf die Gerechtigkeit Gottes vertrauen.



Und damit stand er auf, und machte Anstalt, ihn zu entlassen. Kohlhaas meinte, daß seine Fürsprache ihn über diesen Punkt völlig beruhige; worauf Luther ihn mit der Hand grüßte, jener aber plötzlich ein Knie vor ihm senkte und sprach: er habe noch eine Bitte auf seinem Herzen. Zu Pfingsten nämlich, wo er an den Tisch des Herrn zu gehen pflege, habe er die Kirche dieser seiner kriegerischen Unternehmung wegen versäumt; ob er die Gewogenheit haben wolle, ohne weitere Vorbereitung seine Beichte zu empfangen, und ihm zur Auswechselung dagegen die Wohlthat des heiligen Sakraments zu ertheilen? Luther, nach einer kurzen Besinnung, indem er ihn scharf ansah, sagte: ja, Kohlhaas, das will ich thun! Der Herr aber, dessen Leib du begehrst, vergab seinem Feind. — Willst du, setzte er, da jener ihn betreten ansah, hinzu, dem Junker, der dich beleidigt hat, gleichfalls vergeben, nach der Tronkenburg gehen, dich auf deine Rappen setzen, und sie zur Dickfütterung nach Kohlhaasenbrück heimreiten? — „Hochwürdiger Herr,“ sagte Kohlhaas erröthend, indem er seine Hand ergriff, — nun? — „der Herr auch vergab allen seinen Feinden nicht. Laßt mich den Kurfürsten, meinen beiden Herren, dem Schloßvoigt und Verwalter, den Herren Hinz und Kunz, und wer mich sonst in dieser Sache gekränkt haben mag, vergeben: den Junker aber, wenn es sein kann, nöthigen, daß er mir die Rappen wieder dick fütrere.“ — Bei diesen Worten kehrte ihm Luther mit einem mißvergnügten Blick den Rücken zu, und zog die Klingel. Kohlhaas, während dadurch herbei-

52



Heinrich von Kleist. Michael Kohlhaas: Aus einer alten Chronik.

Herausgegeben vom Aufbau-Verlag im Jahr 1980, Berlin und Weimar (DDR). Mit Zeichnungen von Ernst Barlach.

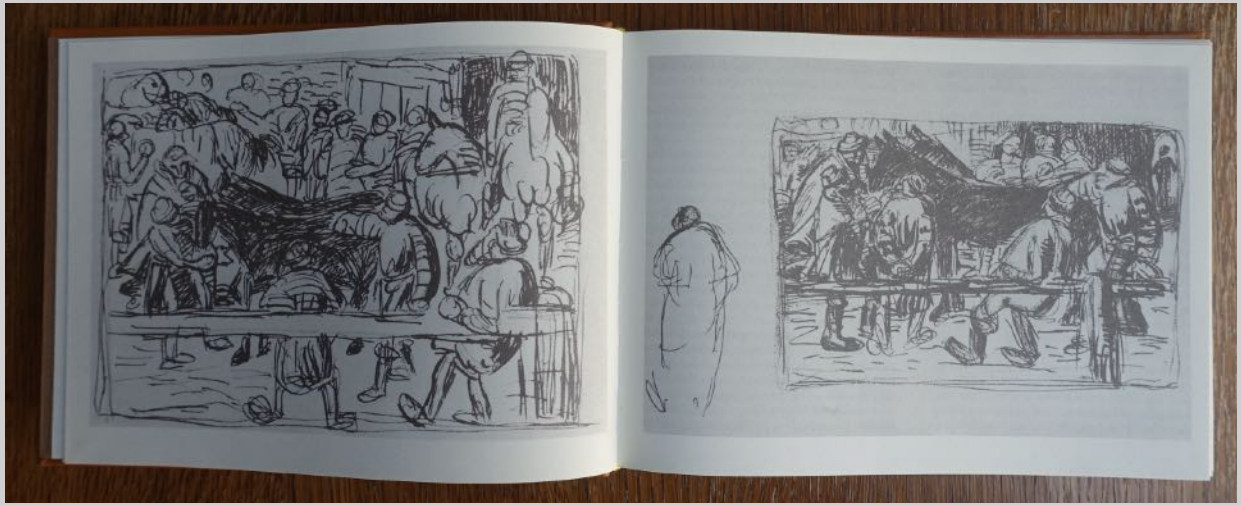
Das zweite Beispiel wurde 1980 in der DDR publiziert und enthält Illustrationen vom deutschen Bildhauer, Grafiker und Dichter Ernst Barlach. Anders als bei Goldschmitt passen sie nicht immer zum Text. Das liegt an der spannenden Entstehungsgeschichte dieses Werks.

Schon 1910 bat man Barlach, eine neue Kohlhaas Ausgabe zu illustrieren. Er fertigte daraufhin über 50 Kohlezeichnungen in einem Skizzenbuch an, das Projekt wurde aber nie beendet. Das sieht man den Zeichnungen an. Sie sind oft unfertig, unvollkommen. Gerade das verleiht ihnen aber einen besonderen Charakter. Erst 1980 nahm man das Projekt wieder auf und publizierte die vorliegende Ausgabe.

Kohlezeichnung von Ernst Barlach.

Ob 1910 oder 1916, beide Ausgaben des Michael Kohlhaas wurzeln damit in derselben Periode, in der Blütezeit der kommunistischen Bewegung vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Der Kommunismus stellte damals für viele Intellektuelle eine attraktive Alternative zum als ungerecht empfundenen Kaiserreich dar. Die Geschichte vom einfachen Bürger, der geradezu gezwungen wird, zur Gewalt zu greifen, weil ihm weder Regierung noch Kirche helfen wollen, passte bestens in dieses Weltbild.

Kohlezeichnung von Ernst Barlach.



Kohlezeichnung von Ernst Barlach.

Kommen wir zum Schluss zurück auf unsere Ausgangsfrage. Wie steht es nun um Recht und Gerechtigkeit im Kohlhaas? Einerseits kann man sagen, dass der Pferdehändler sowohl gegen weltliches Recht verstieß als auch gegen das Gesetz Gottes (Vergebung statt Rache).

Andererseits gibt es aber auch eine Theorie, nach der man Kohlhaas durchaus Recht geben könnte, und zwar die des Gesellschaftsvertrags des englische Philosoph John Locke. Demnach schließen die Bürger eine Art stillschweigendes Abkommen mit dem Staat. Sie halten sich an die Gesetze und im Gegenzug sorgt der Staat für ihre Einhaltung. Sobald eine dieser Parteien gegen den Vertrag verstößt, wird er ungültig. Indem der Staat Kohlhaasens Eigentum nicht schützt, verletzt er seine staatliche Pflicht und befreit damit Kohlhaas ebenfalls von seinen Pflichten – sich an die Gesetze zu halten. Zumindest in der Theorie.